

# Übertriebene Angst

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **55 (1961)**

Heft 15-16

PDF erstellt am: **05.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Es mochte eine Woche vorbeigegangen sein. Da kam der alte Schittli wieder auf Besuch. Man tischte Brot und Käse auf, und ich holte ein Krüglein voll Most aus dem Keller herauf. Der Fuhrmann fing an zu erzählen. «Denkt einmal, ich habe den Burbacki gefunden drunten in der Stadt. Ich rief ihm von weitem schon zu. Und gleich streckte er mir den Kopf entgegen und fing an zu wiehern. Aber wie sah er aus, mein alter Arbeitskamerad! Brandmager stand er in der Deichsel von einem Gemüsegewagen. Ja, er hing fast im Geschirr, so müde schien er. Und man meinte, er hätte Faßreifen zu fressen bekommen, alle Rippen konnte ich ihm abzählen an der Haut.» — «Und wo ist er jetzt? Wem gehört er denn?» fragte mein Großvater. — «Wo ist er jetzt? Wie

kannst du nur so fragen? Bei mir ist er wieder im alten Stall. Am gleichen Tag habe ich den Burbacki dem geizigen Gemüsehändler abgekauft um gutes Geld. Aber es reut mich nicht. Glaubt Ihr denn, ich ließe mein Tier, das mir 20 Jahre mein bester Freund gewesen ist, elend zugrunde gehen? Nein, nein. Jetzt bleibt er bei mir und kann noch ausplampen, bis er stirbt. Er soll es noch schön haben im Alter.» Mit diesen Worten stand der alte Schittli auf vom Tisch, wischte sich noch Schnauz und Bart und drückte jedem die Hand gar kräftig zum Abschied. Wir aber wünschten dem alten Fuhrmann und seinem Burbacki einen schönen Lebensabend und freuten uns, daß Mann und Roß sich wieder gefunden hatten.

-mm-

## Übertriebene Angst

In unserer Anstalt in Bettingen hatten wir neben der Schule noch einen Landwirtschaftsbetrieb. Wir hatten Wiesen und Ackerland für zwei bis drei Kühe. Wir hielten zwei Mastschweine und hatten im Hühnerhof etwa 20 Hühner mit einem rassigen Hahn. Wenn der Schnee bei uns weg war, durfte man die Hühner frei herumlaufen lassen. Das war dem Hühnervolk sehr lieb. Dann reiste der Gügge mit seiner Schar Hühner hinunter ans nahe Bettinger Bächlein. Dort gab's am Ufer allerlei Würmer, Schnecken und Käfer. Diese Herrlichkeit dauerte so lange, bis das Gras auf den Wiesen anfang zu wachsen. Dann erschien so um Mitte April der Dorfweibel mit seiner großen Amtsschelle und rief die Neugierigen zu sich. Mit lauter Stimme verkündigte er: «Von Morgen an ist das Freilaufen der Hühner strengstens verboten. Zuwiderhandelnde werden mit Bußen bestraft.» Nun wußte man, was es geschlagen hatte. Die Hühner durften nur noch im Hof herumspazieren. Wir Menschen merkten uns den Befehl. Aber unsere Anstaltshühner kümmerte das nicht. Sie versuchten, auf Umwegen ins Freie zu gelangen. Einige Hühner mit starken Flügeln konnten so



über das Drahtgeflecht hinüberfliegen. Denen stutzte ich aber die Schwungfedern mit einer Schere. So blieben sie gefangen. Aber der rassige Gügge fand wieder einen Ausweg. Versteckt unter dem Holunderstrauch scharrte er mit einigen Hühnern am Rand des Drahtgeflechtes eine Grube, so tief, bis er einen Ausgang hatte. So eine Art Unterführung. Und richtig. In einer großen Pause sah ich mit Schrecken, daß alle Hühner in Nachbars Garten daran waren, die schönen, zarten Salatzsetzlinge anzupicken. Ich gab Groß-Alarm. Meine Frau, die Lehrerin, die Köchin und ich und einige

flinke Buben gingen auf die Hühnerjagd. Bald hatten wir die Hühner in den Hof getrieben, das Loch am Hag verstopft. Nur der rassige Hahn freute sich noch der goldenen Freiheit. Unsere Lehrerin, von Jugend auf mit Hühnern vertraut, sagte sich: «Dem will ich den Weg heimwärts zeigen.» In großen Sprüngen jagte sie dem Tier nach, das sich auf die Landstraße geflüchtet hatte.

Da kam ihr eine ältere, noble Basler Dame, eine typische Tante, entgegen. Ganz entsetzt ob der wilden Jagd, rief sie der Leh-

## Zum Verrücktwerden

Ein Mann hatte eine Dame im Tram vor allen Leuten beschimpft. Die Dame verklagte den Mann. Nun stand er vor Gericht. «Warum haben Sie das getan?» fragte der Herr Gerichtspräsident.

«Ich konnte nicht anders», sagte der Mann. «Die Dame saß im Tram mir gegenüber. Ich konnte nicht an ihr vorbei sehen. Also: Sie öffnete ihre Handtasche, nahm den Geldbeutel heraus, schloß die Handtasche, öffnete den Geldbeutel, nahm einen Franken, schloß den Geldbeutel, öffnete die Handtasche, steckte den Geldbeutel wieder hinein, schloß die Handtasche.

Da sah sie, daß der Kondukteur noch weit weg am andern Ende des Wagens war. Da öffnete sie die Handtasche, nahm den Geldbeutel wieder heraus, schloß die Handtasche, öffnete den Geldbeutel, steckte den Franken wieder hinein, schloß den Geldbeutel, öffnete die Handtasche, steckte den Geldbeutel hinein und schloß die Handtasche.

Als der Kondukteur näher kam, öffnete sie die Handtasche, nahm den Geldbeutel heraus, schloß die Handtasche, öffnete den Geldbeutel, nahm den Franken heraus, schloß den Geldbeutel, öffnete die Handtasche, steckte den Geldbeutel hinein, schloß die Handtasche, gab dem Kondukteur den Franken. Dieser gab ihr das Billett.

Da öffnete sie die Handtasche, nahm den Geldbeutel heraus, schloß die Handtasche, öffnete den Geldbeutel, steckte das Billett

rerin zu: «Renne Sie doch dem Gyggel nit eso no, dä kennt jo e Härzschlag bekoo!» («Rennen Sie doch dem Hahn nicht nach, er könnte ja einen Herzschlag bekommen!») Tief aufschnaufend brachte die Lehrerin den laut krähenden Hahn zum Hof, und wir konnten ihn hinter Schloß und Riegel bringen.

Die Stadtdame hatte sicher eine übertriebene Angst. Aber ich bin sicher, sie nagt mit dem größten Vergnügen so ein Guggeli-bein ab, wenn es ihr vom Kellner so knusperig dargeboten wird. -mm-

hinein, schloß den Geldbeutel, öffnete die Handtasche, steckte den Geldbeutel hinein, schloß die Handtasche.

Eine Minute später kam der Herr Inspektor, um die Billette zu prüfen. Also öffnete die Dame ihre Handtasche, nahm . . .»

«Halt, halt!» schrie der Herr Gerichtspräsident. «Aufhören! Das ist ja zum Verrücktwerden!»

«Eben», sagte der Mann, «ich bin ganz verrückt geworden, darum habe ich die Dame beschimpft.»

«Freigesprochen!» sagte der Richter. «Sie können heimgehen.»

\*

Dieses Geschichtlein ist E. A. Favre nach-erzählt aus «Aux Ecoutes» Nr. 3/1961. Was ist dazu zu sagen?

Der Mann hat die Dame öffentlich beschimpft. Das gehört bestraft. Daß der Mann nervös geworden ist ob dem ewigen «Handtasche auf, Geldbeutel heraus . . .», ist keine Entschuldigung. Er hätte ja nicht hinzuschauen brauchen. Er hätte aus dem Fenster hinausschauen können. Oder noch besser — er hätte auch lachen können über die so komische Umstandskrämerei der Dame. Aber eben, er hatte kranke Nerven. Darum wurde er wütend. Unsere lärmige, tempofiebrige Zeit macht die Nerven kaputt, insbesondere den heilsamen Nervus humoris.

Nebenbei: Wir Hörenden leiden noch mehr darunter als die Gehörlosen. Gf.

# Unsere Rätsel-Ecke

Alle Lösungen sind einzusenden an Frau B. Gfeller-Soom,  
Laubeggstraße 191, Bern

## Worträtsel (je 4 Buchstaben)

von Heinz Güntert

Bergstock am Vierwaldstättersee . . . . .	
Immergrüne Waldpflanze . . . . .	
Das Gegenteil von Tiefe . . . . .	
Gruppengesang . . . . .	
Kampferfolg . . . . .	
Kreuzesinschrift . . . . .	
Knabename . . . . .	
Seltener Knabename . . . . .	
Die ersten Buchstaben von Z..tand . . . . .	
Einfall, Gedanke . . . . .	
Zahl . . . . .	
Wachszelle der Bienen . . . . .	
Schutzhülle des Körpers . . . . .	
Kleine amerikanische Münze . . . . .	
Waschmittel . . . . .	

Die ersten Buchstaben von unten nach oben und dann die dritten von oben nach unten ergeben was?

### Was ist das?

Es geht und geht in einemfort und bleibt doch stets am gleichen Ort.

Lösungen bis Ende des Monats an Frau B. Gfeller-Soom, Laubeggstraße 191, Bern.

### Rätsellösungen

#### Nr. 10

Ausfüllrätsel: 1. Nepal, 2. Apfel, 3. Stier, 4. Sonne, 5. Neger, 6. Eisen, 7. netto, 8. Pferd, 9. Ernst. Die mittlere Senkrechte ergibt also P f i n g s t e n. Kleinstädte: Huttwil, Yverdon, Sempach, Payerne, Aarburg. Die Anfangsbuchstaben ergeben also H Y S P A.

#### Nr. 11

Magische Quadrate:	Herz	Gelb	Sofa	Urne
	Efeu	Emil	Ofen	Riad
	Reto	Lima	Fein	Nase
	Zuoz	Blau	Anno	Eden

Die Rätsel aus Nr. 10 und Nr. 11 waren leicht. Deshalb und weil wir Platz sparen müssen, werden die Löserlisten ausnahmsweise nicht veröffentlicht. Dagegen waren die folgenden Rätsel schwerer, weil von neuer Art, weshalb wir hier die Löser nennen.

#### Nr. 12

Spiegelverkehrt: Es wurde hier nicht nach möglichst vielen Spiegelwörtern gefragt, sondern nur nach solchen aus den angegebenen Buchstaben I L B E. Lösung:

BEIL umgekehrt LIEB  
BIEL umgekehrt LEIB

Kreuzworträtsel:

MARKE  
ISELI  
STAUB  
TAUBE

Beide Rätsel haben richtig gelöst: Alb. Aeschbacher, Ulmizberg; Werner Brauchli, Münsterlingen; Ruth Fehlmann, Bern; Baptist Fontana Dissentis; K. Fricker, Basel; Johann Fürst, Basel; Hugo Sander, Zürich; Frau Schumacher, Bern; Hans Wiesendanger, Menziken. Ein Rätsel richtig gelöst hat Josef Scheiber, Altdorf. B. G.-S.

## Buchbesprechungen

### Dieses Buch muß Du haben,

nämlich «Taubstummen-gemeinde», erschienen aus Anlaß des 50jährigen Bestehens der Taubstummenpastoration des Kantons Zürich. 317 Seiten Text mit sehr schönen Bildern, Preis Fr. 10.—. Zu beziehen beim Taubstummenpfarramt Zürich, Frankengasse 6, Zürich 1.

«Taubstummenpastoration» gehört auf das Bücherbrett jedes lesefähigen Gehörlosen, der sich zu seiner Schicksalsgemeinschaft bekennt. Dem hörenden Taubstummenfreund gibt das Buch eine wesentliche Einsicht in die Welt der Gehörlosen über den thematischen Rahmen hinaus.

### Kalender für Taubstummenhilfe 1962

Es ist Dein Kalender, der Deine Sache als Gehörloser in die Welt der Hörenden trägt. Außerdem bringt er der Taubstummenfürsorge Geld ein. Der Kalender wird vielerorts verhausiert. Wo nicht, sende man mit dem grünen Einzahlungsschein Fr. 2.10 an «Kalender für Taubstummenhilfe, Bern, Postscheck III 414». Absenderadresse deutlich schreiben!